Samiritterbrief

Objekttyp: AssociationNews

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen

Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band (Jahr): 18 (1910)

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

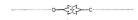
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Betten in Betracht. Wenn man bedenkt, daß Nacht für Nacht dieselben benützt werden, den Schweiß sowie die Ausdünstungen der Schläfer in sich aufnehmen, und dennoch nur die wenigsten Hausfrauen ihre Federbetten täglich einige Minuten im Fenster lüften, die meisten dagegen selbst diesen, na= türlich ganz ungenügenden Reinigungsprozeß vernachlässigen, so ist es erstaunlich, daß man nicht schließlich von einer solchen Lagerstätte angeekelt wird; denn das Ueberziehen eines frischen Bezuges hat doch auf die in den Federbetten angesammelten Unreinlichkeiten gar keinen Einfluß, und es gibt viele Familien, in denen jahrelang jede Nacht ohne weitere Reinigung die Betten benutt werden. Diesen bescheidenen Persönlichkeiten genügt es vollkommen, wenn morgens beim Machen des Bettes etwas frische Luft in dasselbe dringt, während des Tages bleibt es dann schön zugedeckt und für Luftzutritt abgeschlossen, bis es den müden Körper während der Nacht wieder aufnimmt und gleichzeitig auch die weitern Ausscheidungen während des Schlafes. Sa, nicht gar jo selten vererben sich die Betten in der Familie von Generation auf Generation, was man heute noch besonders von den dicken Federbetten auf dem Lande mit Leichtigkeit feststellen kann, ohne daß durchgreifende Reinigung die Benutung dieses Hausrates unterbricht. Gerade auf dem Lande ist es aber unendlich leichter, auch die Betten fauber und rein zu halten und die Ausdünstungen des Schläfers wieder zu beseitigen, wenn man sie in den Mittagsstunden dem reinigenden Ginfluß der Sonne, selbst wenn der Sonnenstrahl auch nicht direft treffen sollte, sondern Wolfen den Himmel bedecken, aussetzt. Der Städter ist ja allerdings nicht in der gleich glücklichen Lage, und in der Großstadt ist es oft schwer, die Betten zu sonnen. Unter solchen besonders schwierigen Umständen empfiehlt es sich, wie man seine Leibwäsche und auch die Oberfleider wechselt, in der Familie ein Reservebett zu haben und monatlich einmal bald dieses, bald jenes Bett in die Reinigungsanstalt zu geben, damit mit der Reinigung des Bettes auch gleich= zeitig deffen Büte, denn diese wird durch die Reinigung nur günstig beeinflußt, erhalten bleibe. Daneben aber sollte es die Polizei gestatten, an sonnigen Tagen die Betten täglich einige Stunden auf dem Balkon aus= breiten zu dürfen, und wenn der Ruß der Großstadt sich dabei bemerkbar macht, so fann das Bett felbst durch ein darüber gebreitetes Leintuch davor geschützt werden.



Samiritterbrief.

(prefant.)

Karboligen, den 15. Februar 1910.

Liebe Gufine!

Ich bin presiert, aber ich muß Dir schreiben, denn es hat mich fast versprängt vor Lachen und muß noch. Die Lisenbeth hat einen Bänsbelwurm und hat gesagt, er ist so lang wie ein Wöschseil und ist auf Solothurn zum Kapiziner und der hat ihm gesagt, der Bandswurm muß frische Milch haben, aber nicht von oben und hat ihm ein Chacheli Milch dargehalten drei viertel Stund, aber ist nichts gekommen und hat am Ende kalt gehabt.

Tetzt probiert es es daheim jelber, aber er will pardon nicht. Ich habe es nicht glauben wollen, aber der Doktor hat mir gesagt, es ist wahr und er hat es selber erlebt und hat gesagt, wie dümmer es ist, wie schneller glausben es die Leute. Dem sagt man Aberglauben. Ist aber auch in der Stadt. Doch tun sie da noch Zucker in die Milch, das ist der Unterschied von der Differänz.

Dein volkomener: Sami Ritter.

PS. Liebe Gusine! Wenn Du nach Karsboligen kommst, so nimm den Fotographis Apparat mit.